

Rezensionen

Holzbrecher, Alfred & Over, Ulf (Hrsg.) (2015). *Handbuch Interkulturelle Schulentwicklung*. Weinheim/Basel: Beltz. 383 S., 39,95€.

Der Titel der Publikation verspricht viel und die fast 40 Beiträge machen Lust auf mehr. Die sechs gliedernden Abschnitte sind jeweils mit einer Einführung versehen und teilen sich auf in „Grundfragen“, „Kommunikation“, „Unterstützung“, „Vernetzung“, „Global denken – Lernaufgaben modellieren – Interkulturelle Perspektiven in den Fächern (wieder-)entdecken“ sowie „Lehrerbildung über Grenzen: ‚Diversity‘ lehren lernen“. Eingangs wird unterstrichen, dass „Lehren lernen im globalisierten Klassenzimmer“ (S. 9) die größte Herausforderung zeitgemäßer Lehrendenbildung sei und Interkulturelle Schulentwicklung Handlungsoptionen anböte. Hier wird anmoderiert, was sich wie ein Roter Faden durch die Publikation zieht – die Herausgebenden und Autor/inn/en haben wenig Interesse an einer systematischen Trennung und Inbeziehungsetzung der gewachsenen Diskurse Interkultureller Pädagogik und Globalen Lernens.

Des Weiteren wird unterstrichen, dass zeitgemäße Professionalisierung von Lehrkräften die Erprobung von „Qualität ‚guter‘ Theorie durch Praxisforschung“ (S. 10) und eine kontinuierliche Übung von „Selbstreflexion“ (S. 12) umfasse. Dazu bietet das Handbuch verschiedene v.a. praxisorientierte Beiträge an. Es lebt von einem patchworkartigen Charakter, der einer systematischen und transparenten Struktur eher entgegensteht. Auch ist zu fragen, wie die sechs thematischen Abschnitte ausgewählt wurden, welche Bedeutung die Arbeitsvorschläge in Kästen für wen haben, wie die eigens für die Publikation gezeichneten und an verschiedenen Stellen platzierten Karikaturen als „irritierend, mehrdeutig, reizvoll“ (S. 12) in das Gesamtkonzept passen und wie die Autor/inn/en ausgewählt wurden. Immerhin stehen ausgewählte Koryphäen des wissenschaftlichen Diskurses einer Fülle von Kolleg/inn/en aus der Schule gegenüber.

Möglicherweise ist die Publikation doch eher ein „Studienbuch“, wie die Herausgebenden an anderer Stelle in den Raum stellen, dass „man abends bei einem inspirierenden Glas Wein lesen“ kann oder es wird für ein Kollegium zu einer „Anregung, um etwa eine schulinterne Lehrerfortbildung zu planen“ (S. 9). Ob nun Hand- oder Studienbuch; beide Formate brauchen eine systematische Herangehensweise um ihre Adressat/inn/en erreichen zu können!

Den meisten Beiträgen ist gemeinsam, dass sie hoch normativ angelegt sind und auf eine wissenschaftliche Bodenerdung verzichten. An vielen Stellen wird im Kontext Interkultureller Kompetenztrainings sowie Erfahrungen in Supervision und Aufstellungen argumentiert. Demgegenüber stehen die Beiträge von Alexander Thomas über „Nonverbale Aspekte interkultureller Kommunikation und Kompetenz“ (S. 106ff.), Aysun Doğmuş über kommunikationspsychologische Aspekte der Interkulturellen Bildung (S. 121ff.) sowie Werner Sacher über Interkulturelle Elternarbeit (S. 164ff.) durch ihre systematische Anlage heraus. Durch ihren grenzüberschreitenden Charakter haben auch die Beiträge von Alban Schraut über das LBI in

Santiago de Chile sowie von Alfred Holzbrecher u.a. über grenzüberschreitende Lehrerbildung einen bereichernden Charakter im Diskurs Interkultureller Pädagogik und Schulentwicklung.

Von einem Handbuch zur Interkulturellen Schulentwicklung hätte ich erwartet, dass die behandelten Aspekte systematisch in den assoziierten Diskursen verortet werden, um transparent zu machen, warum welche Entscheidung mit welchem Ziel für wen getroffen wurde. Das Buch lebt demgegenüber von vielen praktischen Anregungen, die Lehrkräfte ansprechen mögen, wenn sie auf der Suche nach Irritationen sind und eine Bereitschaft zur Selbstreflexion aufbringen. Dieser immer wieder formulierte Anspruch wird in der vorgelegten Publikation nur bedingt selbst eingelöst. Hoch sensible Formulierungen wie „türkischstämmig“ (S. 48) oder „mit nicht-deutschem kulturellen Hintergrund, von denen 20 Prozent aus türkischen Familien kommen“ (S. 113) bleiben einer selbstreflexiven Herangehensweise entzogen.

Wenn es die beschriebenen Irritationen und Fragen sind, die mit der Publikation erzeugt werden sollen, haben die Herausgebenden ihr Ziel erreicht.

Gregor Lang-Wojtasik

Kaletsch, Christa & Rech, Stefan (2015). *Heterogenität im Klassenzimmer. Methoden, Beispiele und Übungen zur Menschenrechtsbildung*. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik. 208 S., 22,80€.

Heterogenität gewinnt mit deutlichem Zunehmen von Globalisierung immer mehr an Bedeutung in der Gesellschaft. Auch in den nächsten Jahren wird dieses Thema in Deutschland an Relevanz gewinnen, insbesondere durch die Flüchtlingsentwicklung. Dabei werden auch Schulen und Lehrkräfte, aber auch andere Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsrichtungen vor neue Aufgaben und Herausforderungen gestellt. Das sehr praxisnahe Methodenbuch von Kaletsch und Rech bietet für eben diese Aufgaben und Herausforderungen eine gute Orientierungshilfe. Die beiden, in der Arbeit der Menschenrechtsbildung sehr erfahrenen Autor/inn/en erarbeiten theoretische Grundlagen und gestalten auf dieser Basis detaillierte Beispiele und Übungen für den Unterricht. Orientiert an der Heterogenität der Schülerschaft, insbesondere in Hinblick auf kulturelle Vielfalt werden wichtige Themen der Menschenrechtsbildung in den Fokus gerückt, wie Demokratiebildung und Zivilcourage, aber auch Gewalt, Rassismus und Partizipation. Zu diesen Themen erschienen in der Reihe bei Debus Pädagogik auch zwei weitere Methodenbücher von Kaletsch (2013) und Edelstein et al. (2014).

Das Buch ist sehr übersichtlich gestaltet. Die entscheidenden Themen werden nach einer kurzen theoretischen Einführung in vier Hauptkapiteln erarbeitet. Daraufhin folgen die dazu gehörigen Methodenhinweise und Übungen. Diese sind sehr anschaulich beschrieben, sehr einfallreich und gut umsetzbar ohne besonderen Aufwand von Räumlichkeiten und Mate-

rialien. Hier zeigt sich auch, dass der Schwerpunkt zwar auf dem schulischen Umfeld liegt, das Buch jedoch ebenso für andere pädagogische Institutionen geeignet ist, wie z.B. in der außerschulischen Jugendarbeit. Zu jeder Übung werden neben dem Hauptthema einzelne Themeninhalte der Übung formuliert, wie z.B. für eine Übung zum Thema „Identität und Menschenrechte“ die Inhalte „Selbst- und Fremdwahrnehmung“, „Aktives Zuhören“ und „Empathie und Perspektivwechsel-Schulung“ (S. 171). Danach folgen der Material- und Zeitbedarf, der Übungsablauf, eine Methodenreflexion und die Ziele der Übung. Im Mittelpunkt der meisten Übungen stehen Fallbeispiele, die verschieden methodisch aufgearbeitet und diskutiert werden können. Die alltäglichen Situationen bieten Identifikationsanknüpfungspunkte und somit gute Diskussions- und Lernmöglichkeiten.

Alles in allem ein sehr gutes Methodenbuch für Pädagoginnen und Pädagogen zu einem wichtigen Thema, dass in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Markus Ziebarth

Literatur

Kaletsch, C. (2013). *Demokratietraining in der Einwanderungsgesellschaft. Aktive Schülervertretung. Für Schüler, Lehrer und Eltern*. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik.

Edelstein, W.; Krappmann, L. & Student, S. (Hrsg.) (2014). *Kinderrechte in die Schule. Gleichheit, Schutz, Förderung, Partizipation*. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik.

Oelsner, Verónica & Richter, Claudia (Hrsg.) (2015). Bildung in Lateinamerika. Strukturen, Entwicklungen, Herausforderungen. Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung Band 15. Münster, New York: Waxmann Verlag. 323 S., 36,90 €.

Ihre einschlägigen Forschungen zu den Bildungssystemen in Argentinien bzw. Honduras hat die beiden Herausgeberinnen auf Anregung und unter Begleitung der Herausgeberin der Reihe, Christel Adick, motiviert, einen entsprechenden Sammelband zur Gesamtregion Lateinamerika zusammenzustellen. Er bietet Darstellungen zu 13 der insgesamt 19 Staaten des Kontinents, den per Namen ihre spanisch-portugiesisch koloniale Vergangenheit verbindet. Ihre Bildungssysteme sind jedoch sehr unterschiedlich, weshalb die Herausgeberinnen von einer vergleichenden Analyse (leider) Abstand nehmen. Sie haben allerdings den Autoren und Autorinnen der einzelnen Beiträge Schwerpunkte vorgegeben, um diese zu strukturieren: (1) der politische, soziale, wirtschaftliche und demographische Hintergrund, (2) die historische Entwicklung der Bildungssysteme, (3) die Reformen der 1990er Jahre, (4) der Aufbau des aktuellen Bildungswesens, (5) die aktuelle Bildungssituation, und (6) Besonderheiten des jeweiligen Bildungswesens. Diese Themen und graphische Darstellungen des vor allem formalen Bildungsbereichs erlauben letztlich doch einen länderübergreifenden Ein- und Überblick.

Im zweiten Teil aller Darstellungen befassen sich die Autoren und Autorinnen mit jeweils spezifischen Zugängen, die sie aus ihren eigenen Forschungen und Erfahrungen herleiten. Beispielfähig Verónica Oelsner mit der beruflichen Ausbildung in Argentinien, Claudia Richter mit der Situation von Kindern und Jugendlichen in Honduras, Carlos Fernández mit proindigenen Elementen im Bildungssystem Boliviens und Stefan Peters mit sozialen Ungleichheiten im Bildungssystem Uruguays.

Der Band sollte in keiner erziehungswissenschaftlichen Bibliothek und in keiner entwicklungspolitischen Fachorganisation fehlen.

Helmuth Hartmeyer

Schieferdecker, Ralf (2016). Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Themenfeld Heterogenität. Eine rekonstruktive Analyse. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. 213 S., 28,00€.

Der bildungspolitische Anspruch von Inklusion und der damit verbunden Wandel von Bildungseinrichtungen stellen sowohl im Schulsystem, als auch im wissenschaftlichen Diskurs die Heterogenität von Lerngruppen in den Fokus. Hier setzt die vorliegende Forschungsarbeit „Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Themenfeld Heterogenität“ von Ralf Schieferdecker an, indem sie Wahrnehmung von Heterogenität durch Lehrkräfte abseits sich wandelnder Heterogenitätsmerkmale betrachtet. Ihr liegt der Anspruch zugrunde Muster übergeordneter Strukturen zu finden, der sich über die Betrachtung von Heterogenität und Erziehungswissenschaft im Rahmen einer „Weltgesellschaft“ (S. 13) konstruiert. Ziel der Arbeit ist es die implizite, konjunktiv geteilte Muster von Lehrkräften im Hinblick auf die Wahrnehmung und den Umgang mit Heterogenität durch Gruppendiskussionen zu rekonstruieren (S. 15). Diesem Ziel folgend, werden einleitend Informationen über Thematik und Vorgehen gemäß des Forschungsinteresses gegeben. Anschließend legt der Autor seine theoretische Fundierung aufbauend auf der Theorie Sozialer Systeme (Luhmann) und einer damit einhergehender funktionalen Analyse des Begriffs „Heterogenität“ (S. 21ff.) dar. Die Begriffsbestimmung erfolgt abseits inhaltlicher Festschreibungen und in Beziehung zu dem Gegensatzpol „Homogenität“ (S. 25ff.). Ergebnis der theoretischen Fundierung ist eine funktionale Analysematrix (S. 34). Nach einer umfangreichen Darlegung des methodischen Vorgehens erfolgt anschließend die empirische Analyse. Hierzu werden Daten von acht Gruppendiskussionen verwendet. Diese bestehen jeweils aus mehreren Lehrkräften eines Schulkollegiums. Bei der Auswahl der Schulen wurden unterschiedliche Schulformen berücksichtigt. In einer ersten Interpretation werden auf einer expliziten Ebene sogenannte „Perspektiven auf Themen“ (S. 65ff.) herausgearbeitet. Diesen vier widerkehrenden Themen sind (1) die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler, (2) von Schule und (3) den Eltern sowie der (4) Selbstsicht der Lehrkräfte. Eine zweite Interpretation nimmt vier Gruppendiskussionen in den Fokus und interpretiert diese, um die impliziten, konjunktiv geteilten Orientierungsmuster zu beschreiben (S. 121ff.). Hierzu greift der Autor auf die dokumentarische Methode nach Bohnsack zurück. Die so durchgeführte Rekonstruktion führt zu drei sinngenetischen Typen (S. 186). Gemeinsam ist den Typen ein homogenisierender Umgang mit Heterogenität (S. 185). Ein abschließendes Resümee stellt die Ergebnisse im Überblick dar und rundet die Arbeit im Hinblick auf Chancen und Grenzen sowie einen weiterführenden Ausblick ab.

Die Forschungsarbeit, ihr Vorgehen sowie die vorgelegten Ergebnisse werden logisch, strukturiert und wissenschaftlich dargestellt. Hervorzuheben ist die theoretische Analysematrix, die als

Ausgangspunkt dienen kann, Heterogenität als Konstrukt ohne konkrete Inhalte zu beschreiben. Trotz der vom Autor beschriebenen Grenzen ließe sich hier auch ein Anhaltspunkt zur wertfreien Beforschung weiterer sozialer Phänomene vermuten.

Im empirischen Teil der Arbeit weisen die Ergebnisse auf eine Homogenisierungstendenz insgesamt hin. Hier wäre es sinnvoll in weiteren Erhebungen zu prüfen wie belastbar die Ergebnisse im größeren Rahmen sind und ob sich zum Beispiel Unterschiede zwischen Schulformen finden ließen. Ferner verzichtet der Autor gemäß seines methodischen Vorgehens darauf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Beobachtung von Handlungspraxis zu ergänzen. Aus einer anderen Perspektive heraus wäre ein solcher Vergleich jedoch wünschenswert. Dies gilt besonders für das weiterführende Herleiten handlungspraktischer Konsequenzen, was durch die vorliegenden Ergebnisse nicht konkret möglich ist. In diesem Zusammenhang wäre auch das Herausarbeiten von Aspekten, die die Perspektive der Typen zugunsten von Heterogenität beeinflussen könnten, interessant. Darüber hinaus weist der Autor mehrfach daraufhin, dass die Ergebnisse der Arbeit als wertfreie Beobachtung zu verstehen sind. Trotzdem und vermutlich auch deshalb zeichnet er mit seinen Ergebnissen ein Bild nach, welches je nach Perspektive pessimistisch verstanden werden kann. Für eine konstruktive Nutzung der vorgestellten Typen erscheint es somit sinnvoll weiterführende Daten zu erheben, die Lösungsansätze für Lehrkräfte bieten.

Insgesamt lässt sich somit festhalten, dass die vorgelegte Arbeit ihrem Ziel, Anhaltspunkte für übergeordnete Strukturen zum Umgang mit Heterogenität von Lehrkräften zu finden, treu bleibt. Hier zeichnet sie sich dadurch aus die Wahrnehmung von Heterogenität durch Lehrkräfte theoretisch und empirisch weitgehend wertfrei zu beschreiben. Sowohl die Analysematrix als auch die vorstellten empirischen Typen sind mögliche Ausgangspunkt, um die oft beklagte „Unfassbarkeit“ des Begriffs Heterogenität (Budde, 2012) auszuhebeln. Deshalb bietet sie insbesondere qualitativen Bildungs- und Sozialforschern interessante Ergebnisse, die zum Weiterdenken anregen können.

Eva Charlotte Ritter

Literatur

Budde, J. (2012). Die Rede von der Heterogenität in der Schulpädagogik. Diskursanalytische Perspektiven. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 13/2, Art. 16. Zugriffen: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/1761/3356>. 25.07.2016

Altmiks, Peter; Klotchkov, Kathleen (Hrsg.) (2015). Bildung für Alle. Bildungsvielfalt im Ideenwettbewerb. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag. 140 S., 24,90€.

Im Anschluss an die Bildungskonferenz „Geistfragen und Geldfragen“, die 2013 von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit veranstaltet worden ist, haben 2015 Altmiks und Klotchkov einen Sammelband zum Thema „Bildung für Alle. Bildungsvielfalt im Ideenwettbewerb“ herausgegeben. In diesem reunieren sich auf 140 Seiten Beiträge, die sich facettenreich unterschiedlichen Aspekten der Bildung annähern. Beer expliziert im Vorwort die konkreten Zielstellungen des Bandes: Innerhalb der einzelnen Aufsätze soll „den Problemen im Bildungswesen

grundlegend nachgegangen“ (S. 8) werden. Gleichzeitig sollen auch „einschneidende Reformvorschläge diskutiert“ (S. 8) werden, wodurch einer „Qualitätsoffensive in der Bildung“ (S. 7) Vorschub geleistet werden soll. Letztendlich geht es auch darum, Bildungsangebote, die die individuellen Fähigkeiten von Bildungssubjekten fördern sollen, zu konturieren. Damit wird in diesem Buch auch die Reziprozität von Bildungsangeboten sowie deren Nutzung hervorgehoben: Denn einerseits wird der Anspruch expliziert, dass die Bildungschancen erhöht werden sollen; andererseits wird auch betont, dass die Bildungssubjekte an den ihnen offerierten Bildungsangeboten, die sich als „ein leistungsfreudiger Raum“ (S. 10) konstituieren sollen, partizipieren sollen. Nach BEER kann es dann gelingen, „dass jeder [...] mit der entsprechenden Anstrengung seinen persönlichen Erfolg erreichen kann“ (S. 10).

Im ersten Beitrag arbeitet Kämpfer dann das freiheitliche Bildungsideal heraus und legt dar, was „Liberaler unter Bildung“ (S. 11) subsumieren. Anschließend beleuchtet Urbansky, wie mit Hilfe eines Ideenwettbewerbs, der als Entdeckungsverfahren charakterisiert wird, gesellschaftliche Konflikte gelöst werden können. Hierauf plädiert Heuling für die Implementation einer Bildungspflicht, die auch als „Kompromiss zwischen Schulpflicht und Bildungsfreiheit“ (S. 39) dienen kann. Alsdann erläutert König das Zusammenspiel zwischen individualisiertem Lehren und individuellem Lernen. Anschließend zeichnet Schneider Elemente eines individuell gerechten Bildungskonzepts nach, indem er Eingangs- statt Abschlussprüfungen postuliert. Sodann thematisiert Thoma die „Akademisierung von Fachkräften im Gesundheitswesen“ (S. 85). Hierauf stellen Hartjen und Kuske dar, inwiefern eine finanzielle Beteiligung an der eigenen Hochschulbildung u.a. in bildungspolitischer, bildungsnutzungsorientierter sowie ökonomischer Hinsicht gewinnbringend sein könnte. Im nachfolgenden Aufsatz skizziert Duran, in welchen Anwendungsfeldern Bildungsgutscheine eingesetzt werden können und wie letztere die Bildungspraxis anreichern können. Hierbei berücksichtigt er sowohl den nationalen als auch den internationalen Kontext. Im letzten Beitrag des Sammelbandes diskutiert Gerhardt das „Lernen als Ethos der Solidarität“ (S. 129) vor dem Hintergrund der Leitziele der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

Der liberale Grundtenor dieser Stiftung zieht sich durch die Inhalte des Sammelbandes: Das verwundert nicht unbedingt, zumal die Autoren in den Aktionsradius bzw. Wirkungskreis der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit bzw. deren nahestehende Institutionen zu verorten sind. Letztendlich gewährt der Sammelband somit einen Einblick in die Bildungskonzepte und in die Bildungsvorstellungen der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Der eigens auferlegte Anspruch, „den Problemen im Bildungswesen grundlegend“ (S. 8) zu begegnen, wird allerdings nicht allumfassend eingelöst: Denn zahlreiche Aspekte (z.B. Chancen(un)gleichheit im deutschen Bildungssystem usw.) werden nicht pointiert thematisiert. Abschließend sei noch angemerkt, dass der Titel des Sammelbandes Bildung für alle stark an das von der UNESCO proklamierte Postulat Education for all! erinnert. Diese internationale Bildungsbewegung wird im vorliegenden Sammelband allerdings nicht aufgegriffen.

Caroline Rau